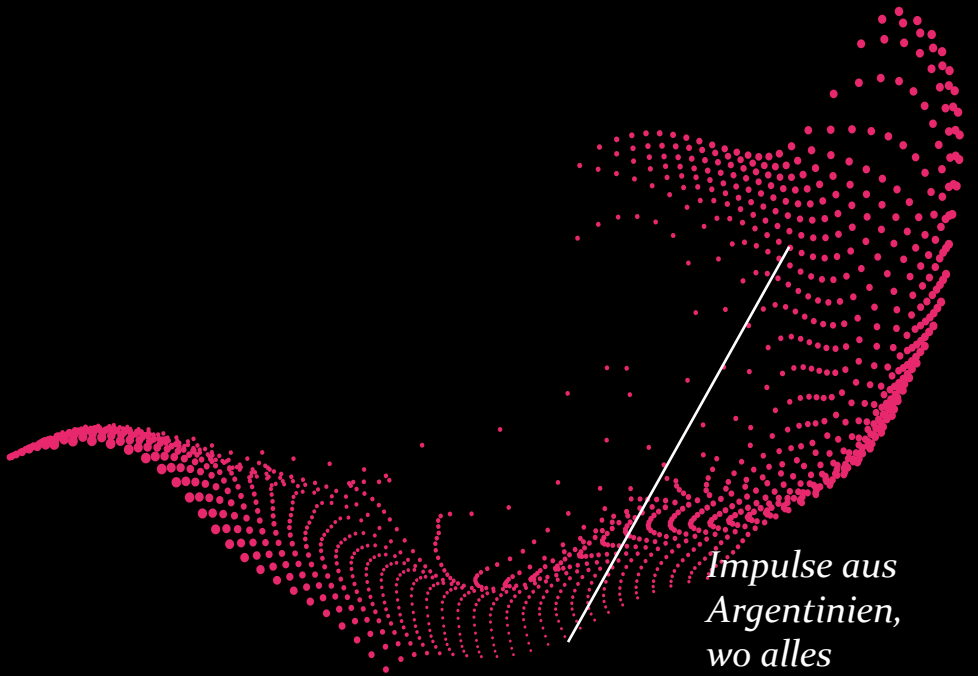


*THESEN* 8 *ZUR*  
*FEMINISTISCHEN* *REVOLUTION*



*Impulse aus  
Argentinien,  
wo alles  
begann*

Verónica Gago

# DAS POTENZIAL REVOLUTIONÄREN BEGEHRENS

ein Vorwort

*Die Bewegung für einen internationalen feministischen Streik setzt derzeit ungeahnte Kräfte frei und verändert die politische Grammatik in einer Vielzahl von Ländern. Als am 8. März 2019 das erste Mal auch in Deutschland zum Streik aufgerufen wurde, traf das offensichtlich einen Nerv. In kurzer Zeit gründeten sich über 40 lokale und regionale Netzwerke, an den bundesweiten Streikversammlungen beteiligten sich mehrere Hundert Feminist\*innen mit unterschiedlichsten Hintergründen und die dezentralen Aktivitäten und Demonstrationen am 8. März zeigten nicht nur eine neue Kreativität und Kraft, sondern überstiegen auch die Zahlen der vergangenen Jahre, ja Jahrzehnte. Rund 80.000 Menschen gingen im ganzen Land auf die Straße.*

*Und trotzdem kam danach die kritische Frage auf, wie denn bloß der feministische Streik dieselbe Größenordnung wie in anderen Ländern erreichen kann. Sehnsüchtig richtet sich der Blick nach Argentinien, wo die weltweite Bewegung angestoßen wurde. Ab 2015 mobilisierte das Kollektiv NiUnaMenos Hunderttausende gegen Gewalt gegen Frauen. In Reaktion auf einen besonders brutalen Femizid wurde 2016 innerhalb einer Woche der erste feministische Streik am 19. Oktober organisiert, der Massenbewegte und Impulse für weitere und immer breitere Mobilisierungen setzte. Nicht nur die folgenden internationalen Streiks am 8. März jedes Jahr, sondern auch die «marea verde» (grüne Welle) für die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen. Am 34. Plurinationalen Treffen von Frauen und Queers (ehemals: Nationales Frauentreffen) im Oktober 2019 beteiligten sich rund 250.000 Menschen.*

*Verónica Gago war und ist bei all dem mitten drin und markiert diese Situiertheit in der argentinischen Bewegung als Ausgangspunkt. Die vorliegenden Thesen sind deshalb eine militante Untersuchung: Sie sind*

nicht nur eine Dokumentation der Ereignisse, sondern auch Teil eines kollektiven Organisationsprozesses. Verónica Gago lenkt damit den Blick sowohl auf die Besonderheiten in Argentinien als auch auf einen feministischen Transnationalismus als praktische Kartografie von vielfältigen Stimmen, die zwangsläufig in ihren regionalen Kontexten begründet sind (vgl. These 6).

In Argentinien geschah das feministische Aufbegehren in dieser gleichzeitig radikalen und massiven Weise nicht spontan, sondern konnte an eine lange Aufbauarbeit anknüpfen und dadurch die historischen Kämpfe aktualisieren (vgl. These 3). Damit wird aber auch ein Unterschied zu den Bedingungen deutlich, in denen in Deutschland der feministische Streik vorbereitet wurde und wird. 1994 hatte unter der Beteiligung von schätzungsweise einer Million Frauen der erste Frauenstreik in Deutschland stattgefunden. Die zentralen Forderungen des damaligen Protests – etwa die Entkriminalisierung von Abtreibungen – wurden jedoch nicht umgesetzt. Die Bewegung zerbrach anschließend an den unterschiedlichen Vorstellungen ihrer Akteurinnen und machte akademischen und institutionellen Auseinandersetzungen Platz. Nach langer Zeit der Stille werden feministische Proteste erst seit wenigen Jahren wieder sichtbarer, werden neue Formen und Allianzen gesucht und erprobt. Die Bezugnahme auf die Vergangenheit kommt dabei allerdings häufig zu kurz.

Aber nicht nur im Feminismus ist die deutsche Streik- und Protestgeschichte von Brüchen gekennzeichnet. Große Proteste bildeten lange Zeit eine Seltenheit. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fanden Streiks im engen und kontrollierten Rahmen des Tarifrechts statt und ihre Anzahl nahm kontinuierlich ab. Erst in jüngster Zeit ändert sich dieser Trend – sei es bei den großen #unteilbar- oder Fridays for Future-Demonstrationen oder bei betrieblichen Streiks, die interessanterweise gerade in frauendominierten Branchen zunehmen.

Wenn aber Wissen, Erfahrungen und die Artikulation des Streiks situiert sind, also abhängig vom jeweiligen Standpunkt und Kontext – dann stellt sich die Frage, wie die Bewegung in Deutschland an die internationalen Impulse anknüpfen und sie sich produktiv auf sie beziehen kann.

*Sicher ist: Die vorliegenden Thesen sind nicht einfach eine Anleitung zur feministischen Revolution.*

*Zunächst einmal fordern sie dazu auf, die Nähe zwischen ganz verschiedenen Kämpfen herzustellen, transnational ebenso wie an einem Ort. Dabei geht es nicht um die Erkenntnis einer natürlichen Verbindung, sondern um die praktische Arbeit des Verknüpfens.*

*Zum anderen werfen sie Fragen auf, auch wenn die Antworten aus der eigenen Bewegung heraus gefunden werden müssen: Was ist ein/mein Streik (vgl. These 1)? Welche Gewaltformen erleben Frauen und Queers in verschiedenster Form und Ausprägung tagtäglich und wie benennen wir sie, ohne uns zu Opfern machen zu lassen (vgl. These 2)? Wo und welcher Art sind die Orte, an denen wir zusammenkommen, uns austauschen, Brücken schlagen und Gegenmacht aufbauen, die sich in einer Vielfalt von Bereichen bemerkbar macht (vgl. These 5)?*

*Die Thesen von Verónica Gago entstammen der kollektiven Praxis und sind auch für sie gemacht. Sie eignen sich in besonderer Weise dafür, zusammen gelesen und diskutiert zu werden.*

*Und schließlich sind die vorliegenden Thesen die Zusammenfassung und Zuspitzung des Buches «La potencia feminista» von Verónica Gago, das nicht nur im Titel auf das Potenzial und die neuartige Macht verweist, die die feministische Bewegung durch den Wunsch, alles zu verändern, entwickelt: Das Potenzial, Grenzen infrage zu stellen, die unserem Denken und Handeln gesetzt werden. Insofern geben sie Impulse, die eigenen Gegebenheiten nicht nur zu untersuchen, sondern auch grundsätzlich in Frage zu stellen. Es ist dabei nicht nebensächlich, dass diese Aufforderung aus dem Globalen Süden kommt und zusehends den Norden erreicht.*

*Damit setzen die Thesen schließlich revolutionäres Begehren frei. Also ja, sie sind keine Anleitung bis hin zur feministischen Revolution, aber eine Erschütterung, die eine solche in Bewegung setzen kann.*

**Alex Wischnewski**  
**Programmleiterin Feminismus, Rosa-Luxemburg-Stiftung**  
**Februar 2020**

VERÓNICA GAGO

ACHT THESEN ZUR FEMINISTISCHEN REVOLUTION

«ES ZITTERN DIE CHICAGO BOYS.  
DIE FEMINISTISCHE BEWEGUNG  
BLEIBT STANDHAFT»

*Graffiti in der Universidad Católica de Chile, 2018*



Inwiefern ist die aktuelle feministische Bewegung – und die Vielzahl an Kämpfen, die sie derzeit an verschiedensten Fronten austrägt – Ausdruck einer antineoliberalen Dynamik von unten? Inwiefern läutet sie neue politische Strategien ein, die sich zugleich in eine Genealogie diskontinuierlicher Zeitlichkeiten einschreiben?

Ich will acht Thesen dazu aufstellen,  
was ihre *Neuartigkeit* genau ausmacht.



*Das Werkzeug des feministischen Streiks ermöglicht uns, neue Formen der Ausbeutung von Körpern und Territorien aus einer Position heraus zu kartieren, der es gleichzeitig um Sichtbarmachung und Ungehorsam geht. Der Streik zeigt, wie heterogen sich Arbeit aus feministischer Sicht darstellt, indem er auch traditionell abgewertete Tätigkeiten umfasst und auf eine generelle Prekarisierung verweist. Der Streik macht sich ein traditionelles Mittel des Arbeitskampfes zu eigen, sprengt seine Grenzen und erfindet es neu.*

”

Der erste Internationale Frauen\*streik vom 8. März 2017 hat eine feministische Perspektive auf Arbeit eröffnet. Diese feministische Perspektive schließt territoriale und reproduktive, häusliche und migrantische Arbeit mit ein und erweitert damit den Begriff der Arbeiter\*innenklasse von unten. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass 40 % der Arbeiter\*innen Argentiniens in verschiedensten Bereichen des sogenannten informellen Wirtschaftssektors tätig sind, den wir uns als «populare Ökonomie»<sup>1</sup> zu eigen machen. Diese Perspektive macht Tätigkeiten sichtbar, die traditionell ausgeblendet und entwertet wurden und zollt ihnen Anerkennung. So können wir sagen: #TrabajadorasSomosTodas (Wir alle sind Arbeiterinnen).

— Doch es gibt darin noch ein radikaleres Element: Der feministische Streik ist praktische Forschungsarbeit. Was bedeutet Arbeit, wenn man von den Lebens- und Arbeitserfahrungen von Frauen, Lesben, Transpersonen und Travestis ausgeht? Im Rhythmus der Frage, was streiken für uns jeweils bedeutet, nehmen wir eine praktische Kartografie unserer un- oder unterbezahlten oder gemäß einer strengen Hierarchie vergüteten Aufgaben und unserer anstrengenden, langen Arbeitstage vor. Für einige dieser Tätigkeiten gibt es noch nicht einmal einen Namen, für andere fand man bis dato nur abfällige.

— Der feministische Streik gewinnt an Kraft durch seine *Unmöglichkeit*: diejenigen, die nicht streiken können, es aber wollen; diejenigen, die es sich nicht leisten können, auch nur einen einzigen Tag auszusetzen, und gegen diese Erschöpfung aufbegehren möchten; diejenigen, die glaubten, ohne die Erlaubnis der Gewerkschaftsspitzen nichts erreichen zu können, aber trotzdem zu streiken begannen; diejenigen, die sich einen Streik gegen Agrochemie-Konzerne und Finanzinstitutionen vorstellen konnten. Alle diese Frauen und jede einzelne von uns trug dazu bei, die traditionellen Grenzen des Streiks zu überwinden. Wenn man Unmög-

---

1 Anm. d. Red.: Die «populare Ökonomie» umfasst Arbeitsformen, die traditionell als informell definiert werden, sowie Subsistenzarbeit und außerhalb des traditionellen Lohnsystems erfundene Arbeitsformen; sie bezieht sich auf ein heterogenes Proletariat, das mit unterschiedlichen Mitteln für seinen Lebensunterhalt sorgt, etwa durch Müll- und Flaschensammeln oder durch gemeinnützige Arbeit in Suppenküchen. Das Konzept einer «popularen Ökonomie» will diese Arbeitsformen politisieren sowie einer Marginalisierung und Abwertung durch Begriffe wie «informelle Wirtschaft» oder «soziale Ausgrenzung» begegnen.

lichkeit und Sehnsucht zusammenbringt, entstehen radikale Vorstellungen von den unzähligen Möglichkeiten des feministischen Stillstands, die den Streik an ungeahnte Orte führen und ihn offener für diverse Lebenserfahrungen machen, neuerfunden durch Körper, die sich dem traditionellen Verständnis von Arbeit widersetzen.

— Der Streik hat uns ermöglicht, das *andere Ausmaß der Ausbeutung* sichtbar zu machen, das bezeichnend für feminisierte Arbeit ist, d.h. die spezifische Abwertung von gemeinnütziger, nachbarschaftlicher, migrantischer und reproduktiver Arbeit. Wir haben verstanden, wie im Alltag ihre *Unterordnung* im Verhältnis zu allen Formen von Arbeit steht. Wir haben darauf hingewiesen, dass sich dieses andere Ausmaß *konkret verorten* lässt. Denn die kapitalistische Ausbeutung der konstant und bis ins kleinste Detail organisierten sozialen Reproduktion baut darauf, dass sie als Verpflichtung verstanden und nicht oder nur schlecht bezahlt wird. Doch an diesem Punkt haben wir nicht haltgemacht. Ausgehend von der sozialen Reproduktion – traditionell verleugnet, abgewertet und an Prozesse der Domestizierung, also einer Verlagerung ins Private, und Kolonisierung gebunden – haben wir Kategorien aufgestellt, mit denen es möglich ist, die zunehmend durch Prekarisierung gekennzeichnete Lohnarbeit, ob gewerkschaftlich organisiert oder nicht, neu zu denken.

— Durch neue Verknüpfungen zwischen den verschiedensten Arten der Produktion von Wert (sowie seiner Ausbeutung und Extraktion) kartieren wir auch die konkreten Überschneidungen von patriarchaler, kolonialer und kapitalistischer Gewalt. Damit zeigt sich erneut, dass die feministische Bewegung nicht *jenseits* der Klassenfrage agiert, obwohl oft versucht wird, dies so darzustellen. Dasselbe gilt in Bezug auf Rassismus. Man kann den heutigen Feminismus nicht von jenen Kämpfen «isolieren», die sich gegen die neuen Formen von Ausbeutung, Extraktion, Unterdrückung und Herrschaft richten. Wird Feminismus als Bewegung gedacht, zeigt sich jener historische Charakter der Kategorie «Klasse», die all diejenigen, die keine weißen Lohnarbeiter waren, systematisch ausschloss. Über «Klasse» wiederum lässt sich nicht sprechen, ohne den Rassismus zu thematisieren, der der internationalen und geschlechtlichen Arbeitsteilung eingeschrieben ist. So zeigt sich, wie ihr Narrativ und ihre Organisationsformen die feminisierte und migrantische Arbeit systematisch untergeordnet haben und wie sie zu einem Eckpfeiler der kapitalistischen, patriarchalen und kolonialen Arbeitsteilung geworden ist. //



A decorative graphic consisting of a large, bold, pink number '2' in the center. To the left and right of the '2' are clusters of small pink dots that form a wavy, horizontal pattern. A thin black diagonal line crosses the '2' from the top right to the bottom left.

*These*

***Mit dem Streik haben wir einen neuen Gewaltbegriff entwickelt. Wir sprengten das Getto der häuslichen Gewalt und fingen an, auch von ökonomischer, beruflicher, institutioneller, polizeilicher, rassistischer und kolonialer Gewalt zu sprechen. Auf diese Weise kamen die natürlichen Verbindungen zwischen Machismus, Femiziden und dem aktuellen kapitalistischen Akkumulationsprozess zutage. Der antikapitalistische, antikoloniale und antipatriarchale Charakter der feministischen Massenbewegung rührt von dieser praktischen Analyse her.***

”

Der feministische Streik bedeutet *Widerstand* gegen Enteignung, *Auflehnung* gegen das aktuelle Konzept von Arbeit sowie ökonomischer *Ungehorsam*.

— Das erlaubt uns, den Zusammenhang zwischen territorialen Konflikten im Rahmen neo-extraktivistischer Projekte und sexualisierter Gewalt zu erforschen, zwischen sexueller Belästigung und Machtverhältnissen am Arbeitsplatz, zwischen der Ausbeutung migrantischer Arbeit und der Wertextraktion durch Finanzinstitutionen, zwischen dem Abbau lokaler öffentlicher Infrastrukturen und (offizieller und inoffizieller) Immobilienspekulation, zwischen illegalisierten Abtreibungen und der Kriminalisierung indigener oder schwarzer Communitys. All diese Formen von Gewalt haben gemeinsam, dass weibliche und feminisierte Körper als Kriegsbeute angesehen werden. Doch der Zusammenhang von Gewaltformen wie Enteignung und Missbrauch ist nicht nur ein Analyseinstrument. Die Praxis einer kollektiven Erarbeitung lässt uns die Machtverhältnisse erfassen, in denen Femizide überhaupt *verständlich* werden, und zeigt gleichzeitig eine Organisations- und Selbstverteidigungsstrategie auf. Mit dieser Diagnose, die verschiedenste Formen von Gewalt und Unterdrückung berücksichtigt, leistet die feministische Bewegung eine «*pedagogía popular*» (klassenpolitische Bildungsarbeit). Der Ausgangspunkt dafür ist Ungehorsam. Durch die Abweichung von einem vorherrschenden *Opfer-Narrativ* vermeiden wir, dass sich diese Diagnose verschiedener Gewaltformen in eine Sprache der Befriedung oder der Trauer und des Leids übersetzt. Dadurch weisen wir auch jene institutionellen Antworten zurück, die das Problem ein- und abgrenzen wollen und mit einem einzelnen Ministerium oder Programm aufzulösen gedenken. Natürlich sind auch dies wichtige Instrumente – sofern sie nicht auf Bevormundung hinauslaufen, die einen Opfer-Diskurs stärkt und Gewalt auf häusliche Gewalt reduziert.

— Es war der Streik, der diese intersektionale Diagnose ermöglicht hat, denn er hat uns einen neuen diskursiven Raum und einen neuen Organisationshorizont eröffnet. Die daraus resultierende, sehr umfangreiche Kartierung von Gewalt hat unsere Perspektive erweitert und an den Wurzeln der vielfältigen Verbindungen zwischen Patriarchat, Kapitalismus und Kolonialismus angesetzt, die nun unser gemeinsames Verständnis bilden. //



These

3

*Die aktuelle feministische Bewegung weist zwei besondere Eigenschaften auf: Sie ist eine Massenbewegung und sie ist radikal. Diesen Spagat schafft sie, indem sie sehr unterschiedliche Kämpfe zusammenbringt. So erfindet und kultiviert sie eine Art von transversaler Politik.*

”

Der aktuelle Feminismus verdeutlicht etwas, das zunächst nicht ganz offensichtlich erscheinen mag: Jede\*r von uns hat ein Territorium. Dies zeigt, wie falsch der Diskurs über isolierte Individuen ist – denn wir alle sind verortet. Der Körper wird in diesem Sinne zum Körper-Territorium. Feminismus hört auf, eine externe Praxis zu sein, die sich auf «andere» bezieht, sondern wird zu einem Interpretationswerkzeug, um Konflikte in den verschiedensten Territorien zu verstehen (einem häuslichen, emotionalen, beruflichen, migrantischen, künstlerischen, ländlichen, städtischen, informellen, gemeinschaftlichen Territorium). So entsteht eine feministische und generationenübergreifende Massenbewegung, weil sich Personen mit den verschiedensten Hintergründen und Lebenserfahrungen mit ihr identifizieren können.

— Doch wie kommt es zu einer solchen Zusammensetzung, die wir als *transversal* – alles quer durchlaufend – bezeichnen können? Durch den Zusammenschluss der verschiedensten Kämpfe, der allerdings weder spontan noch von sich allein geschieht. Für den Feminismus galt lange Zeit das Gegenteil: er wurde vor allem in seiner institutionellen und/oder akademischen Form wahrgenommen, aber als historisch abgetrennt von Prozessen der Mehrheitsgesellschaft. Die aktuelle Ausdehnung der feministischen Bewegung wurde jedoch durch grundlegende genealogische Entwicklungen ermöglicht. In Argentinien haben wir vier davon ausgemacht: (1.) den Kampf der «Madres y Abuelas de Plaza de Mayo» (Mütter und Großmütter des Platzes der Mairevolution) um Menschenrechte seit den 70er Jahren; (2.) das seit über drei Jahrzehnten stattfindende «Encuentro Nacional de Mujeres» (Nationales Frauentreffen), das inzwischen in «Encuentro Plurinacional de Mujeres, Lesbianas, Trans, Travestis, Bisexuales y Non-Binaries» (Plurinationales Treffen von Frauen, Lesben, Transpersonen, Travestis, Bisexuellen und Nicht-Binären) umbenannt wurde; (3.) das Aufkommen der Piquetero-Erwerbslosenbewegung, die sich im Kontext der Gesellschaftskrise zu Beginn des 21. Jahrhunderts ebenfalls feminisierte; (4.) die lange Geschichte der sexuellen Emanzipationsbewegungen, angefangen beim «Frente de Liberación Homosexual» (Front für homosexuelle Befreiung) der 70er Jahre über lesbischen Aktivismus für die Legalisierung von Abtreibung bis hin zum Aktivismus von Transpersonen, Travestis, Intersexuellen und Transgender, der sowohl feministische Körperkonzepte und Subjektivitäten revolutionierte als auch biologistische Definitionen sprengte.

Der so erreichte transversale Charakter des Streiks transportiert diese Entwicklungen in die heutige Zeit und übersetzt sie in eine feministische Massenbewegung. Verwurzelt ist sie in den konkreten Kämpfen von Arbeiter\*innen der populären Ökonomie, Migrant\*innen, Mitgliedern in Kooperativen, Frauen, die ihre Territorien verteidigen, Prekarisierten, neuen Generationen vielfältiger Geschlechtsidentitäten, Hausfrauen, die es satt haben, eingesperrt zu sein, jenen, die für das Recht auf Abtreibung und das Recht auf körperliche Selbstbestimmung streiten, der Studierendenbewegung, Kritiker\*innen der Agrochemie-Konzerne, Sexarbeiter\*innen. Der gemeinsame Organisationshorizont wirkt dabei wie ein Katalysator.

— Das Kraftvolle daran ist, dass sich durch diese Begegnung vielfältiger Konflikte die massive Dimension ausgehend von jenen Praktiken und Kämpfen herstellt, die traditionell den «Minderheiten» zugeschrieben wurden. Hier verschiebt sich die Grenze zwischen Mehrheit und Minderheit: Denn in diesem kontinuierlich wachsenden Netzwerk überträgt sich die radikale Triebkraft der Minderheit auf die Mehrheit. So fordern wir die Anerkennungs- und Befriedungspraxis des neoliberalen Systems heraus.

— Diese politische Transversalität speist sich aus diesen verschiedenen territorialen Konflikten. Sie schafft einen gemeinsamen Verhandlungsraum für Probleme, die häufig als individuell wahrgenommen werden, und ermöglicht eine politische Diagnose von Gewalt, die meist als «häuslich» abgetan wird. Das verkompliziert eine bestimmte Vorstellung von Solidarität, die eine Form von Äußerlichkeit unterstellt und so eine Distanz zu anderen Menschen aufbaut. Transversalität priorisiert Strategien, die Nähe und Allianzen schaffen, ohne dabei die unterschiedliche Intensität der Konflikte aus den Augen zu verlieren. //



These

4

*Die feministische Bewegung übt eine neue Art von Kritik an politischer Ökonomie. Sie prangert die Bedingungen an, unter denen gegenwärtig Wert erzeugt wird, und aktualisiert damit unser Verständnis von Ausbeutung. Gleichzeitig erweitert sie das Konzept dessen, was allgemein unter Wirtschaft verstanden wird.*

”

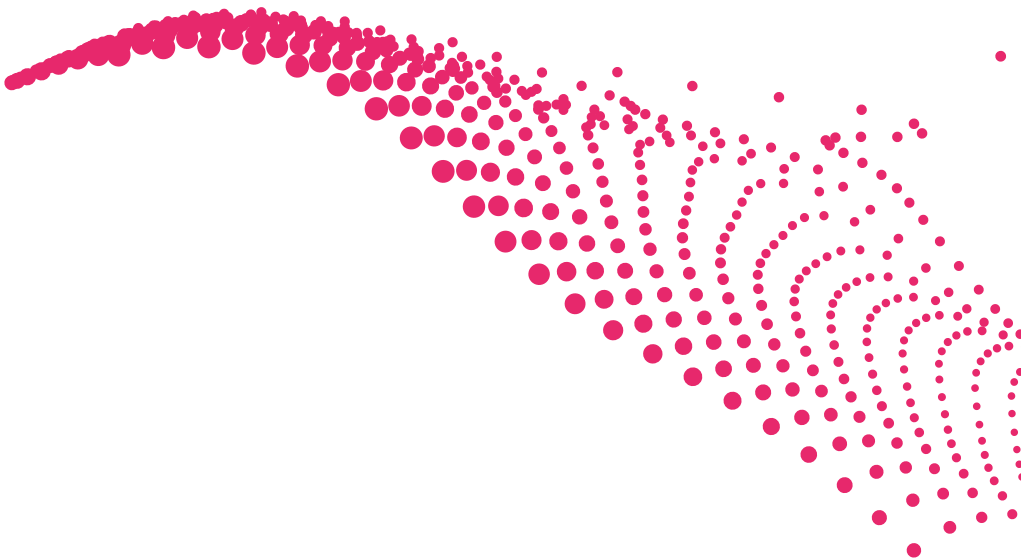
In Argentinien kommen aktuell verschiedene Umstände zusammen, die zur Entstehung einer neuen Kritik der politischen Ökonomie beitragen. Dies lässt sich vor allem auf die praktische Begegnung des populären Wirtschaftssektors und der feministischen Ökonomie zurückführen. Dieser Wirtschaftssektor ist reproduktiv und produktiv zugleich und bündelt eine Vielfalt an Kämpfen, die geholfen haben, sich den feministischen Streik vorzustellen. Auf diese Weise gelang es dem feministischen Streik in Argentinien, durch die feministische Kartierung von Arbeit den Blick auf die verschiedensten Tätigkeiten zu lenken, ihnen Respekt zu zollen und Konflikte freizulegen. Damit schreibt er sich in die Genealogie der Piquetero-Erwerbslosenbewegung ein und greift ihre kritische Sicht auf Lohnarbeit und die damit verbundenen Formen von «Inklusion» auf. All diese Erfahrungen stehen im Zentrum der populären Ökonomie und sind derzeit weiterhin das rebellische Element, auf das sich ein klassenpolitischer Feminismus beruft.

— Die Organisation des feministischen Streiks hat zweierlei Auswirkungen auf den populären Wirtschaftssektor: Einerseits politisieren sich reproduktive Räume auch über die Privathaushalte hinaus, sodass der Streik eine immer größere Zahl von Tätigkeiten repräsentiert und damit *aufwertet*. Andererseits legt der feministische Blick offen, dass es patriarchale und koloniale Zwänge sind, die diese Tätigkeiten als *natürlich* erscheinen lassen und sie so auch ausbeuterischen und extraktivistischen Logiken unterwerfen.

— Der feministische Streik analysiert aus einer Position des Ungehorsams heraus, wie reproduktive Tätigkeiten diskursiv in «die Familie» eingeschrieben werden. Er bietet dem durch soziale Leistungen auferlegten Moralismus die Stirn und radikalisiert sowohl die feministische als auch die populäre Ökonomie, indem er sie beide vereint.

— Die feministische Bewegung bringt durch den Streik zudem verschiedene Formen der Subjektivierung (von Lebensverläufen, Kooperationsformen und Lebensweisen) hervor, die sich der neoliberalen Binarität von Gewaltopfern und Unternehmerinnen entziehen (wie sie sogar im pseudo-aufgeklärten Gerede von «empowerten» Unternehmerinnen vorkommen). In diesem Sinne sind Feminismen anti-neoliberal, weil sie in kollektiver Form auf individuelles Leid und die systematische Politik der Enteignung reagieren.

— Die aktuelle feministische Bewegung drängt auf eine genaue Bestandsaufnahme des Neoliberalismus und erweitert damit den Horizont dessen, was wir als anti-neoliberale Politik bezeichnen. Durch die Konflikthaftigkeit, die sie kartiert, sichtbar macht und in Mobilisierung übersetzt, entwickelt sie ein komplexes Verständnis des Neoliberalismus, das sich nicht auf den Gegensatz «Staat vs. Markt» reduzieren lässt. Ganz im Gegenteil: Die von der feministischen Bewegung geführten Kämpfe verweisen darauf, wie eng die extraktive Logik des Kapitals mit staatlicher Politik verzahnt ist. Sie entscheidet darüber, wer ausgebeutet und welcher Wert aus welchen Körper-Territorien extrahiert wird. Die feministische Ökonomie, die vor diesem Hintergrund entsteht, ist antikapitalistisch. //







*These*

5

***Die feministische Bewegung besetzt die Straßen, trifft sich zu Versammlungen, schmiedet territoriale Allianzen und erstellt Diagnosen der politischen Konjunktur. Sie erzeugt eine Gegenmacht, die sich Rechte erkämpft und gleichzeitig einen radikalen Horizont beibehält. Damit demontiert sie den Gegensatz zwischen Reform und Revolution.***

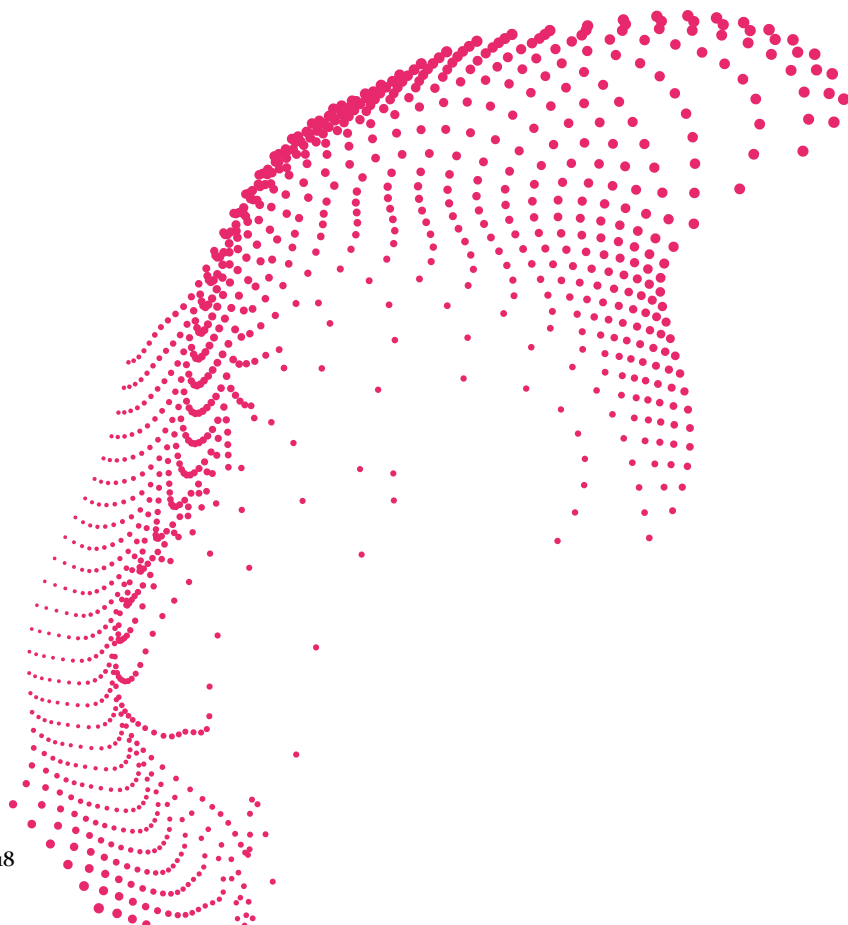
”

Wie gesagt erzeugt die feministische Bewegung mit dem Streik eine kollektive Kraft gegen Prekarisierung, Sparpolitik, Entlassungen und damit verbundene Formen von Gewalt. Sie zeigt so ihren *anti-neoliberalen* Charakter (das heißt, sie stellt in Frage, dass ökonomische Rationalität die Welt regiert), bekräftigt ihre Ausrichtung als eine *klassenpolitische* (rechtfertigt und verharmlost Ausbeutung also nicht), *anti-koloniale* und *anti-patriarchale* (indem sie die spezifisch kapitalistische Ausbeutung von feminisierten und rassifizierten Körpern anprangert und bekämpft). Dies ist essenziell, da sie so eine praktische Verbindung zwischen den Kategorien Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe und Klasse herstellt sowie eine neue Form der *Rationalität* entwickelt, um die politische Konjunktur zu bewerten. Feminismen lassen sich nicht auf «Quotenplätze» oder «Themengebiete» reduzieren, weder in Parlamentsdebatten (wobei klar ist, dass es keine Rechte und keine wirksamen Gesetze gibt, die nicht zuvor in Protesten gefordert worden waren) noch bei der Radikalisierung sozialer Bewegungen.

— Die Dynamik der feministischen Bewegung folgt somit zwei Richtungen: Einerseits schafft sie ihre eigenen institutionellen Formen (autonome Netzwerke), andererseits fordert sie bestehende institutionelle Strukturen heraus. Sie schafft zudem eine strategische Zeitlichkeit, die uns ermöglicht, im Hier und Jetzt zu handeln, mit dem, was besteht, und mit dem, was sich bereits als Möglichkeit aufgetan hat, aber immer noch offen und unvollendet ist. Die feministische Bewegung beschränkt ihre Forderungen und Kämpfe nicht nur auf den Staat. Auch wenn sie diesen Handlungsrahmen nicht verleugnet, sieht sie ihn explizit nicht als die Instanz an, der die Gewalt aufzulösen vermag. Dies ist eine utopische Dimension, die aber dennoch in der Gegenwart wirksam ist und nicht auf ein fernes Zukunftsziel bezogen. Sie erlaubt uns, mit den aktuellen Widersprüchen zu arbeiten, ohne im Warten auf den Idealzustand absolut befreiter Individuen und optimaler Kampfbedingungen zu verharren oder auch im Irrglauben, dass es für gesellschaftliche Transformation nur einen einzigen Ort geben kann. In diesem Sinne geht es um das transformative Potenzial jeder einzelnen Aktion und nicht um einen bestimmten spektakulären Moment, der am Ende einer linearen Entwicklung steht.

— Dies hängt ein weiteres Mal mit der Kraft von Transversalität zusammen. Feministischer Aktivismus ist zu einer Kraft geworden, die in

verschiedenen Räumen der Auseinandersetzung und des Lebens zum Einsatz kommt. Auf diese Weise wendet sich ein transversaler Ansatz gegen die Zersplitterung in abgetrennte Bereiche durch eine sogenannte Gender-Politik und gegen die Infantilisierung seiner politischen Erscheinungsformen. Anders gesagt: Transversalität ist nicht nur eine Art, sich zu organisieren, sondern auch eine Fähigkeit, den Feminismus in jedem Raum zu einer eigenen Kraft werden zu lassen, und sich dabei nicht nur auf punktuelle Forderungen zu beschränken. Transversalität zu realisieren, ist nicht einfach, sondern erfordert tagtägliche Arbeit. Man muss netzwerken, Gespräche führen, Diskussionen kommunizieren und ausweiten, Dinge ausprobieren, Fehler machen. Am beeindruckendsten ist jedoch, dass diese Transversalität heutzutage als notwendig erscheint. Sie drückt den Wunsch aus, im Hier und Jetzt eine Zeit der Revolution zu eröffnen. //





*Die aktuelle feministische Bewegung bringt einen neuen Internationalismus hervor. Dabei geht es nicht darum, den verschiedenen Kämpfen eine abstrakte Struktur aufzuerlegen, sie zu homogenisieren und dadurch auf eine «höhere» Ebene zu heben. Ganz im Gegenteil: Sie wird an jedem einzelnen Ort als spürbare Kraft wahrgenommen, die ausgehend von Körpern und individuellen Lebensverläufen transnationale Dynamiken auslösen kann. Somit ist die feministische Bewegung eine global organisierte, destabilisierende, im Globalen Süden verankerte und von dort aus wirkende Kraft.*

”

Der neue Internationalismus entsteht unmittelbar in den umkämpften Territorien. Je mehr Territorien und Sprachen er umfasst, desto komplexer und polyphoner wird er. Er bezieht sich nicht auf Nationalstaaten, weshalb der Begriff «Internationalismus» hier eigentlich überhaupt nicht mehr greift. Vielmehr ist er trans- und plurinational, da er auch andere Formen der Geografie berücksichtigt und neue Allianzen, Begegnungen und Konvergenzen kartiert. Er übt radikale Kritik an einer nationalen Einhegung, die Kämpfen Grenzen auferlegen will. Stattdessen verbindet er sie entlang der von Migrant\*innen begangenen Routen, collagiert städtische, vorstädtische, ländliche, indigene, arme und komunitäre Räume und durchsetzt sie mit vielfältigen Zeitlichkeiten.

— Der feministische Transnationalismus schließt auch eine Kritik an neokolonialen Angriffen auf Körper-Territorien mit ein. Er verurteilt die verschiedenen Formen des Extraktivismus und enthüllt ihren Zusammenhang mit machistischer Gewalt und ausbeuterischer Arbeit, deren Sinnbild in Lateinamerika die Maquilas<sup>2</sup> geworden sind.

— Durch den feministischen Streik entsteht ein unaufhaltsames transnationales Netzwerk, weil es nachzeichnet – und zwar gegen den Strich –, wie der Weltmarkt den kapitalistischen Akkumulationsprozess organisiert. Dennoch richtet es sich nicht nach dem Terminkalender von Großorganisationen im Dienste des Kapitals. Die feministische Bewegung ist mit dem Streik gleichzeitig Koordinatorin, Komitee und Knotenpunkt für die verschiedensten Kämpfe, die sich alle an einem Punkt treffen: Sie überschreiten Grenzen. Dieser Transnationalismus begründete das globale Motto des Streiks und stärkte damit eine neue Form der Koordination: «Wenn wir stillstehen, steht die Welt still».

— Diese destabilisierende Kraft ist global, weil sie zuerst in jedem Haus, in jeder Beziehung, in jedem Territorium, in jeder Versammlung, jeder Universität, jeder Fabrik und auf jedem Markt existiert. Sie krepelt in diesem Sinne die lange internationalistische Tradition um, die

---

2 Anm. d. Red.: Die Maquilas sind Montagefabriken in lateinamerikanischen Freihandelszonen. Transnationale Unternehmen versuchen, die Produktionskosten so weit wie möglich zu senken, indem sie einige produktive Aktivitäten in Länder mit niedrigen Löhnen auslagern. Insbesondere Frauen und Migrant\*innen sind hier einer extremen Arbeitsausbeutung unterworfen.

Kämpfe von oben herab vereinte und ihnen durch die Einschreibung in ein Programm «Kohärenz» verlieh.

— In einem transnationalen Raumgefüge wird das Kollektive zur Forschungsarbeit: Es umfasst gleichzeitig die Möglichkeit der Selbsterfahrung wie auch die Sehnsucht, mit anderen Erfahrungen in Vermittlung zu treten, die zunächst nicht unbedingt nahe liegen.

— Dieser Ansatz unterscheidet sich stark davon, kollektive Organisationsformen moralisch vorauszusetzen oder theoretisch zu fordern. Der Feminismus in den Stadtvierteln, im Bett oder zu Hause ist nicht weniger internationalistisch als der Feminismus auf den Straßen oder den regionalen Treffen. Genau darin liegt sein starker raumpolitischer Aspekt: In seinem Ansatz, Feminismus nicht in getrennten Sphären zu denken, sondern Transnationalismus aktiv zu praktizieren, in ihm Wurzeln zu schlagen und Territorien gleichzeitig für unerwartete, unzählige und weltweite Zusammenhänge zu öffnen. //





These

***Die globale Antwort auf die transnationale feministische Bewegung ist eine dreifache Gegenoffensive: militärisch, wirtschaftlich und religiös. Dies erklärt, weshalb der Neoliberalismus heutzutage auf konservative Politik angewiesen ist, um seine Regierungsform aufrecht zu erhalten.***

”

Der Faschismus, der auf regionaler und globaler Ebene verstärkt mit dem Neoliberalismus einhergeht, ist eine Reaktion auf die Kraft der transnationalen feministischen Bewegung. Die Feminismen, die in den letzten Jahren die Straßen besetzten und spürbar in alle gesellschaftlichen Bereiche und sozialen Beziehungen vorgedrungen sind, haben die Unterordnung reproduktiver und feminisierter Arbeit ebenso infrage gestellt wie die Zerstörung migrantischer Ökonomien, die Normalisierung sexueller Übergriffe zur Disziplinierung der prekarierten Arbeiter\*innenschaft, das heteronormative Familienbild als Zufluchtsort vor eben dieser Prekariierung, den Haushalt als Ort der Unterdrückung und Unsichtbarkeit, die Kriminalisierung von Abtreibung und anderen Formen der körperlichen Selbstbestimmung und die schleichende, von staatlicher Seite geduldete Vergiftung und Enteignung ganzer Gemeinschaften durch multinationale Konzerne. Jede dieser feministischen Praktiken hat die *Normalität* des alltäglichen, routinemäßigen Gehorsams erschüttert.

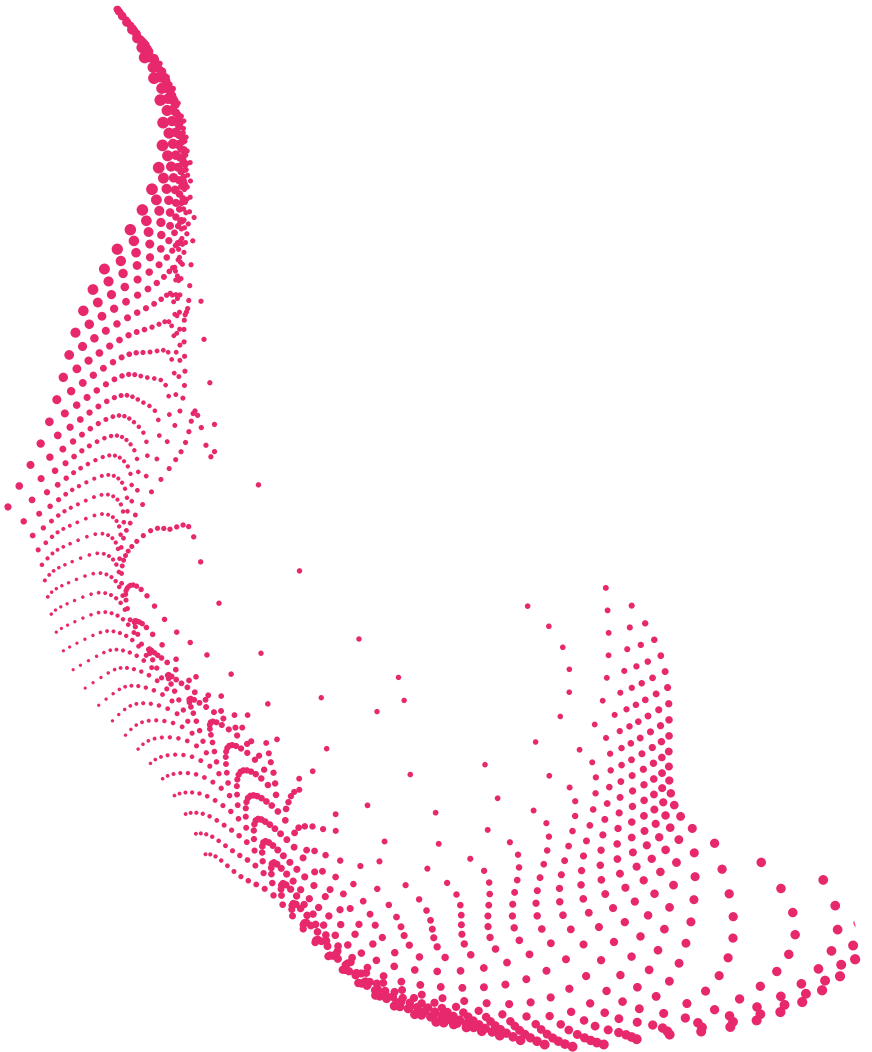
— Den feministischen Streik als politischen Prozess zu denken, hat eine Zeitlichkeit des Aufstands erzeugt. Er verbreitete sich als Begehren nach einer Revolution. Als er sich zu einer dauerhaften sozialen Bewegung formierte, ließ die Woge der Auflehnung und des Infragestellens keinen einzigen Ort aus.

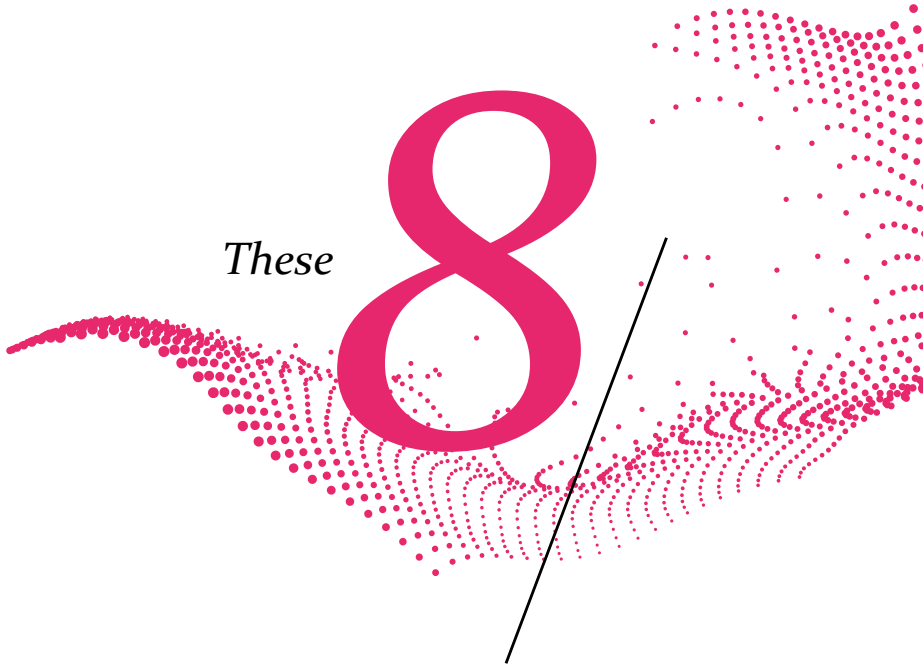
— Da die Destabilisierung patriarchaler Autoritäten jedoch die kapitalistische Akkumulation gefährdet, ist der Neoliberalismus nun auf Allianzen mit reaktionären konservativen Kräften angewiesen. Man könnte es auch so formulieren: Das Kapital ist sich nur zu gut bewusst, dass es eine organische Vermittlung mit Kolonialismus und Patriarchat benötigt, um Gehorsam zu reproduzieren. Wenn Disziplin nicht länger im Rahmen von Produktionsstätten und des heteropatriarchalen Familienmodells aufrechterhalten werden kann und Kontrolle durch feministische Formen, zwischenmenschliche Abhängigkeiten in Zeiten existenzieller Prekariierung anders zu gestalten, infrage gestellt wird, dann fährt die Gegenoffensive doppeltes Geschütz auf. Es liegt auf der Hand, warum Neoliberalismus und Konservatismus dieselben *Normalisierungsstrategien* verfolgen.

— Die feministische Bewegung hat die Krise der sozialen Reproduktion auf neue und radikale Weise politisiert, indem sie sie als zivilisatorische



Krise und Krise der patriarchalen Gesellschaft fasst. Die faschistische Reaktion darauf ist deshalb der Versuch, die Krise durch Ökonomien des Gehorsams einzudämmen. Ob religiöser Fundamentalismus oder die paranoide Konstruktion eines neuen inneren Feinds: Wir erkennen darin die Bemühungen, die destabilisierende Kraft eines Feminismus zu zermürben, der Grenzen zu überschreiten und die verschiedensten Kämpfe zusammenzubringen vermag. //





***Heutzutage ist die feministische Bewegung mit der abstraktesten Form des Kapitals konfrontiert: dem Finanzkapital, sprich jener Herrschaftsform, die Widerstand zwecklos erscheinen lässt. Die feministische Bewegung richtet sich jedoch gegen die Finanzialisierung des Lebens – die besteht, wenn das Leben an sich schon Schulden «produziert» – und beginnt, auch die neuen Formen der Ausbeutung und Extraktion von Wert zu bekämpfen.***

”

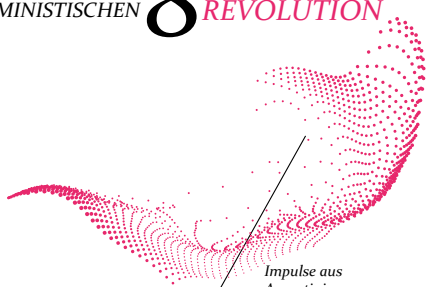
In der Verschuldung verbirgt sich das «verkehrte» Bild der Produktivität unserer Arbeitskraft, Lebenskraft und der Politisierung (also Verwertung) reproduktiver Tätigkeiten. Mit dem Slogan «Wir wollen uns frei, lebendig und schuldenfrei!» lenkt der feministische Streik den Blick auf das Konfliktpotenzial im Finanzbereich und damit auch auf dessen Rolle bei der Verteidigung unserer Autonomie. Es ist wichtig, sich klarzumachen, wie präsent die extreme Verschuldung als alltägliche «Konterrevolution» im populären Wirtschaftssektor und in Privathaushalten ist. Sie setzt genau dort an, wo Feminismen die bisherige Ordnung durcheinandergebracht haben.

— Indem die feministische Bewegung den Finanzbereich als einen Ort betrachtet, um ihren Kampf gegen Verarmung auszutragen, praktiziert sie eine alternative Pädagogik, die sich gegen seine Gewalt und seine abstrakten Formen der Ausbeutung von Körpern und Territorien richtet.

— Den Finanzbereich in unsere Kämpfe miteinzubeziehen, ermöglicht uns die Schuldenströme nachzuvollziehen und unsere Kartierung der dynamischsten, vielseitigsten und allem Anschein nach auch «unsichtbarsten» Formen von Ausbeutung fertigzustellen. Ein Verständnis davon, wie Schulden den Privathaushalten und den unbezahlten und traditionell als unproduktiv bezeichneten Wirtschaftsbereichen Wert entziehen, erlaubt uns, die Finanzdispositive als Mechanismen zur Kolonialisierung der sozialen Reproduktion zu deuten. Und das ist noch lange nicht alles: Es ermöglicht uns auch, sie als privilegiertes Werkzeug zu sehen, um die Herkunft illegaler Finanzströme zu verschleiern, und in diesem Sinne als Verknüpfung von legalen und illegalen Wirtschaftsformen, um die direkte Gewaltherrschaft über Territorien zu verstärken. Das Ziel ist eine «Ökonomie des Gehorsams», die den kapitalintensivsten Sektoren dient und Wohltätigkeit als entpolitisierten Zugang zu Ressourcen instrumentalisiert.

— All das bietet weitere Gelegenheit, unsere Diagnose der Gewaltformen gegen feminisierte Körper in einem größeren und komplexeren Zusammenhang zu verstehen. Eine feministische Antwort auf das aktuelle Schuldensystem ist notwendig, denn sie ermöglicht uns auch, gegen ein System von Schuldgefühlen vorzugehen, das durch eine heteropatriarchale Moral und die Ausbeutung unserer Lebenskraft aufrechterhalten wird. //

THESEN 8 ZUR  
FEMINISTISCHEN REVOLUTION



*Impulse aus  
Argentinien,  
wo alles  
begann*

## *Impressum*

*Herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung  
Franz-Mehring-Platz 1 • 10243 Berlin • [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)*

*Autor\*in: Verónica Gago*

*Redaktion: Alex Wischnewski*

*Layout: re:ny • Covervektor: freepik.com*

*Übersetzung: Gegensatz Translation Collective, Berlin*

*Herstellung: Mediaservice GmbH Druck und Kommunikation*

*Redaktionsschluss: Februar 2020*

*V.i.S.d.P.: Alex Wischnewski*

*ISBN 978-3-948250-10-2*

*Verónica Gago ist Teil von NiUnaMenos, Mitbegründerin des militanten Forschungskollektivs Colectivo Situaciones und Professorin für Soziologie an den Universitäten von Buenos Aires und San Martín. Sie ist Autorin zahlreicher Artikel in Zeitschriften und Büchern, die in Lateinamerika, Europa und den USA veröffentlicht wurden. Die Thesen stammen aus ihrem neuesten Buch „La potencia feminista“ das 2020 bei Verso auf Englisch erscheinen wird.*

“



**ROSA  
LUXEBURG  
STIFTUNG**